

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Griechische Geschichte

Abicht, Karl Ernst

Heidelberg, 1889

§ 20. Alexander der Große (336-323). Das macedonisch-griechische
Weltreich

[urn:nbn:de:bsz:31-3146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-3146)

V. Von der Schlacht bei Chäronea bis zur vollständigen Unterwerfung Griechenlands durch die Römer (338—146).

§ 20. Alexander der Große (336—323). Das macedonisch-griechische Weltreich.

Nach Philipps Tode übernahm sein erst zwanzigjähriger Sohn Alexander die Herrschaft. Von Natur mit großen Anlagen des Geistes ausgestattet, war er durch den Unterricht des berühmten Weltweisen Aristoteles¹, eines Schülers des Platon, in die griechische Bildung eingeführt², welche er nach Eroberung des Perserreichs auch in den Orient überzuleiten versuchte. Als er sich in Macedonien auf dem Throne besetzt hatte, berief er alle griechischen Staaten zu einer Bundesversammlung nach Korinth, wo er wie früher sein Vater als Oberfeldherr in dem Kriegszug gegen Persien anerkannt wurde. Doch ehe er diesen unternehmen konnte, mußte er in den fernen Norden ziehen, um die Aufstände illyrischer und thrakischer Völkerschaften, die sich auf die Nachricht vom Tode seines Vaters empört hatten, zu unterdrücken. Da verbreitete sich in Griechenland das falsche Gerücht, Alexander habe auf diesem Zuge seinen Tod gefunden. Sofort brachen in Griechenland, insbesondere in Theben, Aufstände aus, da die Griechen hofften, jetzt ihre Unabhängigkeit wieder erringen zu können. Aber blitzschnell rückte Alexander in Griechenland ein, eroberte Theben und zerstörte es von Grund aus; nur die Tempel und das Haus des Dichters Pindar³ verschonte er. Erschreckt durch die furchtbare Bestrafung Thebens beugten sich alsbald die übrigen aufständischen griechischen Staaten unter die macedonische Fremdherrschaft.

1. Alexander erobert Kleinasien.

Nachdem Alexander seinen Feldherrn Antipater als Statthalter in Griechenland zurückgelassen hatte, brach er an der Spitze eines Heeres von 30 000 Mann zu Fuß und 4 500 Reitern zum Krieg gegen Persien auf, über welches damals König Darius Codomannus (360—336) herrschte. In dem Fußheer bildeten 12 000 Macedonier unter Führung des Perdikkas die gefürchtete Phalanx.

¹ S. S. 42 Anmerkung.

² Vor allem liebte Alexander die Ilias des Homer, die er stets bei sich hatte und des Nachts unter sein Kopfkissen legte; insbesondere erregte der Held Achilleus seine Bewunderung, ihn nahm er sich zum Vorbild. Wie dieser sich den Patroklos, so hatte Alexander sich den Hephästion zum Herzensfreund gewählt. Ruhmbegierde, Stolz und Kühnheit traten schon in dem Knaben hervor. Bei der Nachricht von einem neuen Sieg seines Vaters klagte er: „Ach, mein Vater wird noch die ganze Welt erobern und mir nichts zu thun übrig lassen“. In Olympia wollte er nicht kämpfen, es sei denn mit Königen. Er allein wußte das prächtige, aber sehr wilde Streitroß Bucephalus zu bändigen. In der Schlacht bei Chäronea gab er den Ausschlag zum Sieg, nachdem er die heilige Schar der Thebaner vernichtet hatte. Bei dieser Gelegenheit soll ihm sein Vater Philipp zugerufen haben: „Mein Sohn, suche dir ein anderes Reich, das deiner würdig ist; Macedonien ist für dich zu klein“.

³ Der Thebaner Pindar ist der größte Dyrker des Altertums. Von ihm sind noch 45 Siegeshymnen (Epinikien) auf die Sieger in den olympischen, pythischen, nemeischen und irthmischen Wettkämpfen erhalten.

Bei Sestos setzte Alexander ungehindert über den Hellespont und schlug bald darauf ein von den Satrapen Kleinasiens in Eile zusammengebrachtes persisches Heer am Flusse Granikus¹, wo ihm Klitus das Leben rettete. Infolge dieses Sieges stand ihm ganz Kleinasien offen.

Zunächst bemächtigte er sich der griechischen Küstenplätze, die fortan ihre Häfen der persischen Flotte verschlossen. Die meisten Städte, welche in Alexander ihren Befreier von der persischen Zwingherrschaft erblickten, unterwarfen sich freiwillig; nur Halikarnas, welches der Oberfeldherr der persischen Flotte, der Rhodier Memnon, heldenmütig verteidigte, fiel erst nach hartnäckigem Widerstand².

2. Alexander unterwirft Syrien und Ägypten.

Nachdem Alexander Kleinasien in seine Gewalt gebracht hatte, überwinterte er zu Gordium in Phrygien. Hier durchhieb er mit dem Schwert den „gordischen Knoten“. Wer ihn löse, so lautete eine alte Weissagung, werde Asiens Herr sein. Darauf überschritt Alexander den Halys und rückte durch die cilicischen Pässe nach Tarsus vor. Dort fiel er infolge eines kalten Bades, welches er im Flusse Cydnus (i. Seleph) genommen, in eine schwere Krankheit. Doch befreite ihn die Geschicklichkeit seines Arztes und sein Vertrauen auf dessen Treue von derselben.

Darius Codomannus, der König der Perser, hatte die Pässe des Amanus überstiegen und erwartete Alexander in den engen Thälern Ciliciens, wo sich die ungeheuren Völkercharen des persischen Heeres nicht genügend ausbreiten konnten. Er erlitt daher trotz seiner zwölfmal stärkeren Übermacht bei Issus eine furchtbare Niederlage und rettete kaum das eigene Leben durch die Flucht. Sein ganzes Lager samt seiner Mutter und Gemahlin fielen in die Hände des Siegers, der alle Friedensanträge zurückwies. Während Darius nun über den Euphrat in die östlichen Provinzen seines Reiches floh, brachte Alexander, um die Perser von der Verbindung mit dem Meere abzuschneiden, die Küstenländer Syrien und Phönikien unter seine Botmäßigkeit; auf dem Wege dorthin eroberte und zerstörte er die mächtige Handelsstadt Tyrus nach einer äußerst schwierigen achtmonatlichen Belagerung (332).

Darauf unterwarf er Palästina, Samaria, Judäa, eroberte die Grenzfestung Gaza und rückte danach in Ägypten ein, wo er an der westlichen Nilmündung die Stadt Alexandria anlegte, die bald an Stelle von Tyrus der Hauptsitz des Handels zwischen Morgen- und Abendland und später der Mittelpunkt hellenischer Bildung wurde.

Von Ägypten aus unternahm Alexander einen Zug durch die libysche Wüste bis zu dem berühmten Orakel des Juppiter Ammon (in der Oase Siwah), dessen Priester ihn als Sohn jenes Gottes begrüßten.

3. Alexander erobert Persien.

Im Frühjahr 331 verließ Alexander Ägypten, zog über Phönikien in das Innere von Asien und überschritt nördlich von Ninive den Euphrat

¹ Ergießt sich in die Propontis.

² Memmons geschichtl. angelegter Plan war, die Griechen zum Aufstand gegen Alexander aufzustacheln, demselben mit der Flotte den Rückzug nach Griechenland abzuschneiden und den Krieg dorthin zu tragen. Doch er starb zum Glück für Alexander bald nachher bei der Belagerung von Mytilene (335).

und Tigris. Jenseits des Tigris bei dem Dorfe Gaugamela (in der Nähe von Arbela) erwartete ihn Darius mit dem Aufgebot seiner ganzen Streitmacht und es kam zu einer furchtbaren Schlacht, in der die Perfer wiederum gänzlich geschlagen wurden. Während Darius nun nach Egbatana flüchtete, nahm Alexander, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Hauptstädte des Reiches Babylon, Susa, Persepolis ein; dann erst verfolgte er den Perferkönig, vertrieb ihn aus Egbatana und nötigte ihn, nach den östlichen Provinzen (den kaspischen Thoren) zu flüchten. Auf der Flucht wurde Darius bald von dem treulosen Satrapen Bessus ermordet.

4. Alexander unterwirft die östlichen und nördlichen Provinzen.

Ohne Mühe eroberte Alexander auch die östlichen und nördlichen Provinzen des ungeheuren Perferreichs: Parthien, Hyrkanien, Arien, Arachosien, Baktrien und überschritt den Oxusfluß (i. Amu Darja). Hier ward ihm Bessus, der sich den Königstitel angemahnt hatte, von dessen eigenen Großen ausgeliefert. Alexander ließ den Königsmörder ans Kreuz schlagen (330). Nach dem Tode des Darius galt Alexander als rechtmäßiger Herrscher des Perferreichs; auch die persischen Großen traten jetzt meist auf seine Seite, da sie ihn als Rächer ihres treulos ermordeten Königs ehrten.

Vom Oxus aus drang Alexander nordwärts durch Sogdiana bis zum Jaxartes (jetzt Sir Darja) vor. Auf diesem Zuge geschah es, daß er in Marakanda (dem heutigen Samarkand) beim Gelage von Wein erhitzt den Klitus, welcher ihm am Granikus das Leben gerettet hatte, durch einen Speerwurf tötete, weil dieser die Thaten Philipps über die Alexanders setzte; später bereute Alexander diese That aufs tiefste.

Aber sein Streben war nicht allein auf Krieg und Eroberung, sondern auch auf Verbreitung griechischer Kultur und Bildung gerichtet. Daher legte er an ihm geeignet erscheinenden Punkten der persischen Provinzen Städte an, welche allmählich Hauptstöße des Handels und Mittelpunkte griechischer Bildung im Osten wurden. Die meisten dieser Städte erhielten den Namen Alexandria.

Zwei heute noch wichtige Städte, Alexandria in Hyrkanien (das heutige Herat) und Alexandria in Arachosien (das heutige Kandahar), wurden damals gegründet.

An die Spitze der Provinzen setzte er teils Macedonier, teils zuverlässige Perfer, weil er dadurch die Perfer für sich zu gewinnen hoffte, daß er ihnen gleiche Rechte wie den Macedoniern einräumte. Hierdurch verletzte er freilich gar oft seine Macedonier, zumal er persische Tracht anlegte, persische Sitte und Lebensweise annahm und auch von seinen Macedoniern fußfällige Huldbigung nach persischer Sitte verlangte. Infolge dessen entstand allmählich zwischen ihm und dem macedonischen Adel, der in seinem Nationalgefühl gekränkt wurde, eine Spannung, welche mehr als einmal Verschwörungen gegen Alexanders Leben hervorrief¹.

¹ So entdeckte Alexander in Drangiana eine wider sein Leben gerichtete Verschwörung macedonischer Edlen. Da auch der tapfere Philotas, Parmenions

5. Alexanders Zug nach Indien.

Nach Unterwerfung des Perserreichs brach Alexander im Jahre 327 von Sogdiana aus, wo er am Jaxartes die äußerste Alexanderstadt, Ἀλεξανδρεια ἢ ἐσχατή (das heutige russische Chodschen) anlegte, zu neuen Eroberungen nach Indien, das er sich nicht weit von der Ostküste Asiens entfernt dachte.

Alt-Indien. Die Inder gehören wie die Perfer den Ariern an. Sie waren von ihren ursprünglichen Wohnsitzen in Iran nach Süden ausgewandert, hatten sich zuerst im Pendschab, darauf in den Gangesländern und an den westlichen und östlichen Küsten Vorder-Indiens festgesetzt und von dort die dravidische (schwarze) Urbevölkerung verdrängt oder unterworfen.

Wie die Arier Irans verehrten auch die indischen Arier (Inder oder Hindu) Lichtgottheiten, darunter den Indra als höchsten Lichtgott, dem die Lichter des Himmels, die Devas (= divi), untergeben sind. Auch das Feuer (Agni = ignis), welches im Opfer zum Himmel (varuna = οὐρανός) emporlobert, wurde als eine wohlthätige Gotteskraft verehrt.

Wie die Ägypter schieden sich die arischen Einwanderer, welche sich längs des Indus ausbreiteten, in viele Kasten. Die Priesterkaste, welche etwa um 1000 v. Chr. zur Herrschaft gelangte, führte den Namen Brahmanen; ihnen zunächst standen die Krieger, die Ackerbauer und Gewerbetreibenden bildeten die dritte Klasse, die vierte (dienende), Sudra genannt¹, bestand aus den unterworfenen, dunkeln Ureinwohnern. Sie galten für unrein und wurden von allen verabscheut.

Etwa im 8. Jahrh. v. Chr. wurde die altarische Götterlehre durch die Priesterschaft der Brahmanen völlig umgewandelt und die Brahmalehre ausgebildet, welche als Urquell alles Daseins, als Weltseele, eine geheimnisvolle, unförperlich gedachte Gotteskraft unter dem Namen Brahma annahm. Erst in späterer Zeit personifizierte man diesen höchsten Gottesbegriff, welcher unter dem Bilde der Sonne verehrt wurde, nach drei verschiedenen Seiten hin, nach seiner leuchtenden (Brahma), nach seiner befruchtenden (Wischnu), nach seiner zerstörenden (Siwa) Kraft; doch dachte man sich diese drei verschiedenen Seiten in der Trimurti (Dreieinigkeith) wieder vereinigt. Mittelpunkt dieser Religion war die Lehre von der Seelenwanderung und der Wiedergeburt. Um der Gottheit näher zu kommen und in die Weltseele zurückfließen zu können, war den Anhängern dieser Lehre vorgeschrieben, ein stilles, in sich gefehrtes, von der Außenwelt möglichst abgewandtes, beschauliches Leben zu führen; ebenso waren ihnen Kasteiungen, Opfer der verschiedensten Art, Bützungen zur Pflicht gemacht. Sie glaubten, daß, um die erforderliche Reinigung zu erreichen, es für sie notwendig sei, durch Tierseelen hindurchzugehen (Seelenwanderung) und einen Läuterungsprozeß durchzumachen.

Neben dem Brahmaismus gelangte im 6. Jahrh. v. Chr. die Lehre

Sohn, in dem Verdacht stand, darum gemußt zu haben, wurde er hingerichtet; ja auch dessen greißen Vater, der als Statthalter über Medien gesetzt war, ließ Alexander in Egbatana heimlich ermorden.

¹ Später hießen sie Parias.

des Buddha (d. i. des Erweckten), der Buddhismus, in Indien zu großer Verbreitung. Diese Religion beseitigte den Kastenzwang, lehrte die Gleichheit aller Menschen und verkündete Liebe, Barmherzigkeit und Geduld als höchste Tugenden. Anfänglich fand diese Lehre in Indien viele Anhänger, doch wurde sie hier durch den Brahmaismus nach jahrhundertelangen Kämpfen endlich völlig verdrängt, hat aber in Tibet, Hinter-Indien, China, Japan heute noch mehr als 150 Millionen Anhänger.

Die Sprache der Inder heißt Sanskrit (d. i. vollkommene Sprache). Sie kommt der Ursprache des indo-germanischen Sprachstammes am nächsten und übertrifft an Ursprünglichkeit wie Reichthum der Formen die übrigen ihr verwandten indo-germanischen Sprachen (wie die Persische, Lateinische, Griechische, Deutsche). Im Sanskrit sind die uralten heiligen Religionsbücher der Brahma-Religion, die Vedas, abgefaßt, deren Ursprung in das vierte Jahrtausend v. Chr. hinaufgeht, sowie die Rechtsbücher des Manu, ferner die epischen Heldengedichte Mahabharata und Ramajana¹. Die reiche Litteratur der längst ausgestorbenen, aber hoch ausgebildeten Sanskritsprache zeugt für die frühe und hohe Kulturentwicklung des uralten Volkes der Inder. Dafür sprechen auch die staunenerregenden, in den härtesten Porphyrgestein gehauenen Grotten- und Felsentempel auf der Insel Elephantine, auf Salsette (im Meerbusen von Bombay), sowie besonders bei Ellora im Osten des mittleren Vorder-Indiens, wo meilenweit Paläste, Tempel, Säulengänge, Bildwerke aller Art übereinander in Felsen eingehauen sind; endlich die ganz in Granit- und Porphyrfelsen gehauene Königsstadt Maralipuram (auf der Küste Coromandel) mit ihren Palastbauten, Tempeln, Pagoden, Pyramiden.

Das Land wurde von Königen beherrscht, die ihren Ursprung von Brahma ableiteten und als seine Stellvertreter galten. Ackerbau, Handel, Industrie standen schon früh in hoher Blüte. Die Fülle an Naturerzeugnissen aller Art, der Reichthum an edlen Metallen, an Edelsteinen, Perlen, an Gewürzen, Räucherwerk, an kunstvollen Webereien in Wolle, Seide, an Purpurgewändern ließen den übrigen Völkern des Alterthums Indien als Wunderland erscheinen und machten es schon im Alterthum zum Ziel und Mittelpunkt der Karawanen und des Seehandels.

Solchergestalt waren noch zur Zeit des indischen Feldzugs Alexanders die Verhältnisse des Landes.

Mit einem Heere von 120 000 Mann (80 000 Asiaten, 40 000 Europäer) ging er über das schneebedeckte Paropamisusgebirge (Hindukusch), zog das Thal des Kabul abwärts und gelangte darauf an den Indus, den er ohne Schwierigkeit überschritt. Nunmehr rückte er in das Fünfströmland (Pendschab) ein, schloß ein Bündnis mit dem eingebornen Fürsten Taxiles und besiegte im Verein mit diesem den mächtigen König Porus, dessen Elefantenheer er in einer furchtbaren Schlacht am Hydaspes völlig aufrieb. Unter schweren Kämpfen mit den feindlichen indischen Völkerschaften drang er immer weiter nach Osten vor, bis er zum Hyphajis (jetzt Bias, einem rechten Zufluß des Satlatsch), dem Grenzfluß des Pendschab, gelangte. Als er sich aber anschickte, von hier aus in die sagen-

¹ Späteren Ursprungs ist das liebliche Drama Sakuntala.

und wunderreichen Gangesländer einzubringen, da verweigerten ihm die Macedonier, die in der letzten Zeit mehrfach ihre Unzufriedenheit über die endlosen Mühsalen des Kriegs kundgegeben hatten, den Gehorsam, und Alexander sah sich zum Rückzug genötigt.

Auf einer Flotte, die er auf dem Hydaspes hatte bauen lassen, fuhr er jetzt den Acesines abwärts und begann darauf, die Völkerschaften an beiden Ufern unterwerfend, die Stromfahrt auf dem Indus, die er bis zu dessen Mündung fortsetzte.

Hartnäckigen Widerstand leisteten ihm hier besonders die tapferen Mallier (bei der Erstürmung ihrer Felsenfestung geriet Alexander in Lebensgefahr, aus welcher ihn Ptolemäus rettete) und die von den brahmanischen Priestern aufgereizten Anwohner der Küste des indischen Oceans. Auch im unteren Induslande besetzte Alexander die für den Welthandel günstig gelegene Stadt Pattala (am Eingang des Indusdelta), welche mit den Mündungen des Euphrat und Nil in Handelsverbindung treten sollte.

Von der Mündung des Indus aus sandte Alexander seinen Flottenführer Nearch mit der Flotte ab, um den Seeweg vom Indus nach dem persischen Meerbusen und die Mündung des Euphrat aufzusuchen; Alexander selbst zog mit dem Landheer durch die schauerlichen Sandebenen Gedrosiens (des heutigen Beludschistan), in welchen ein großer Teil seines Heeres umkam. 60 Tage währte der Zug durch Gedrosien, bis er endlich in Pura in Carmanien anlangte und von da Persepolis und endlich Susa erreichte (325).

Nach Persien zurückgekehrt, verfolgte er aufs neue seinen Plan, die Perser mit den Macedoniern zu einem Volke zu verschmelzen. Zu diesem Ende heiratete er selbst eine Tochter des Darius, zugleich gingen 80 seiner Großen und 15000 andere Macedonier mit ebensoviele Perserinnen Ehebündnisse ein. Das war die große Hochzeit von Susa. Allein dieser Schritt rief in Opis am Tigris einen gefährlichen Aufstand der macedonischen Veteranen hervor, den Alexander indes mit ebenso großer Klugheit wie Entschlossenheit dämpfte. 10000 Veteranen wurden reich beschenkt und unter Leitung des Kraterus und Polyperchon in die Heimat entlassen.

Bald nachher versetzte ihn der Tod seines Freundes Sepsästion in die tiefste Trauer. Kaum hatte er zu Ehren desselben in Babylon ein großes Totenopfer gefeiert und danach umfassende Zurüstungen zu einem Feldzug gegen Arabien betrieben, da raffte ihn selbst mitten unter seinen großen Entwürfen ein hitziges Fieber zu Babylon im 33. Lebensjahre dahin (323).

Durch Alexanders asiatische Feldzüge erfuhr Bildung und Wissenschaft (insbesondere die Erdkunde und Naturbeschreibung) eine bedeutende Förderung und Bereicherung; auch Handel und Verkehr nahm seitdem einen gewaltigen Aufschwung. Griechische Sprache und Kultur gelangte nach dem fernem Osten und gewann dort allmählich immer weitere Verbreitung.

§ 21. Die Kämpfe der Diadochen bis zur Schlacht bei Ipsus.

Da Alexander ohne Nachkommen gestorben war, so übertrugen seine Feldherren dem Perdikkas die Regentschaft, welchem Alexander sterbend seinen Siegelring übergeben hatte. Nachdem derselbe auf einem Zuge